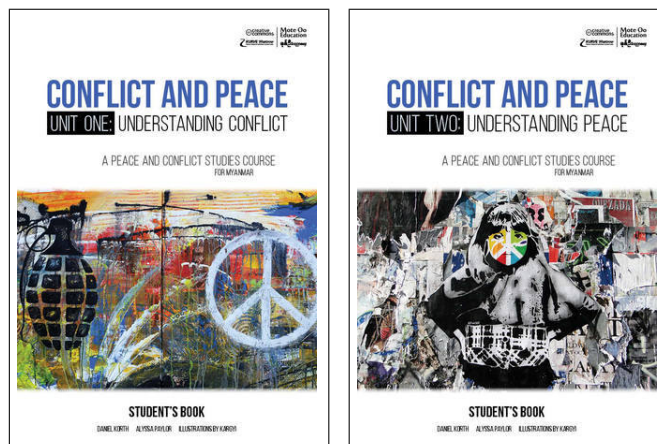


Achter Rundbrief aus Myanmar

30. Mai 2017

Heute ist der erste Regentag des Jahres. Als ich durch die Straßen gehe, höre ich Donnerrollen. Der Regen hält sich noch etwas zurück, aber es wird deutlich kühler. Und das ist gut so. Die letzten Tage waren so heiß, dass am Nachmittag die Klimaanlage im Büro ihren Dienst einstellte.

Ende des Jahres ist der erste Band unseres Buches - 'Conflict and Peace: Unit 1: Understanding Conflict' - samt Lehrerhandreichung fertig geworden. Das Resultat könnt ihr auf www.moteoo.org einsehen. Im Laufe des Jahres werden die burmesische Übersetzung und der zweite Band 'Conflict and Peace: Unit 2: Understanding Peace' folgen. Außerdem gibt es noch eine Kurzfassung des Lehrwerks. Alles in allem sind das zehn Bände. Am meisten freut mich, dass eine befreundete NGO dabei ist den ersten Band in Shan zu übersetzen, eine Sprache aus dem Osten des Landes.



Außerdem haben wir begonnen auf der Grundlage unserer Materialien Friedens- und Konflikttrainings durchzuführen. Bisher waren das zwei, eines im Dezember 2016 und eines im Januar 2017. Das Gros der Trainingsarbeit kommt nun, nachdem die Vorbereitungen abgeschlossen sind. Die Trainings machen mir Spaß. Die Leute sind motiviert und die meisten Inhalte sind neu für sie. Zu dem glaube ich, dass der Bürgerkrieg in Myanmar nur enden wird, wenn eine starke Zivilgesellschaft die Vorherrschaft des Militärs bzw. des Militärischen im Land zurückdrängt. Das burmesische Militär (Tatmadaw) ist ein Staat

im Staat. Aufgrund der von Militär 2008 entworfenen Verfassung unterstehen die burmesischen Streitkräfte nur dem Befehl des Oberbefehlshabers General Min Aung Hlain und nicht der gewählten Regierung um Aung San Su Shi. Das Militär besetzt außerdem die Ministerien für Verteidigung und Belange in den Grenzgebieten sowie das Innenministerium. Zu letzterem gehören die Polizei und das Amt für allgemeine Verwaltung, das die Verwaltung in Staaten und Regionen (=Bundesländern), Bezirken, Städten und Dörfern kontrolliert. Die Regierung ist also auf den guten Willen des Militärs angewiesen. Ihre Rolle ist so undankbar, wie die von Vermittlern zwischen Israel und Palästina. Sie soll Frieden schaffen, aber hat keine Druckmittel, falls sich eine Seite stur stellt; während sich das Militär und die bewaffneten Gruppen im Krieg gut eingerichtet haben. Es ist ein typischer Fehler von Friedensverhandlungen, dass nicht diejenigen verhandeln die die Last des Krieges tragen, sondern diejenigen, die ihn *führen*. Dementsprechend verschärfte sich die Kämpfe zwischen den Tatmandaw und lokalen Guerillas in Kachin (Nordosten) und in Shan, während die Regierung ihre zweite Padaungkonferenz abhielt.

Rakhine

Die eingeschränkte Souveränität der Regierung um Aung San Su Shi macht auch schwer ihr Verhalten im Konflikt zwischen der muslimischen und der buddhistischen Bevölkerung in Rakhine im Nordwesten des Landes zu beurteilen. Dies ist der heikelste Konflikt in Myanmar. Allein die Wortwahl ist umstritten. Die Muslime im Norden Rakhines betrachten sich als ethnische Gruppe, die schon seit Jahrhunderten dort lebt, und ein Anrecht auf diesen



Teil des Landes hat. Daher bezeichnen sie sich als Rohingya, was 'aus Rakhine' bedeutet. Für die buddhistischen Rakhine sind die Muslime Einwanderer aus Bangladesch, die ihnen ihr Land wegnehmen wollen. Daher bezeichnen sie sie als 'Bengali'. Dies steht im Zusammenhang mit muslimischen Staatsgründungen (Pakistan und Bangladesch) in Folge der indischen Unabhängigkeit und der historischen Erfahrung der Rakhine ihr Land, d.h. ihr eigenes Königreich, bereits an die Burmesen verloren zu haben. So setzte sich die NLD-Regierung zwischen alle Stühle als sie erklärte weder von Rohinka noch von Bengali sprechen zu wollen. Für internationale Unterstützer der Rohinka ist dies Teil der Unterdrückung und Diskriminierung, welcher die Muslime in Rakhine ausgesetzt sind. Für die rechte, buddhistische Mönchsorganisation 'Mabatha' ist das Verrat am buddhistischen Vaterland.

Islamfeindlichkeit

Der Konflikt in Rakhine ist auch die Ursache für eine starke Islamfeindlichkeit in Burma, welche 2012 zu Pogromen gegen die muslimische Minderheit in verschiedenen Orten

führte. So hat mich der junge Novize, Nain Lwin, mit dem ich befreundet bin, neulich gefragt, was ich von Trump hielte, und als ich nichts von Trump hielt, kam raus, dass er Trump gut findet, weil dieser Muslime aus den USA ausweisen will.

Seine Argumente waren, dass Muslime schlecht wären, weil sie Terroranschläge verübten, und dass die Muslime Myanmar dominieren und die Burmesen zur Minderheit machen wollten, da muslimische Männer vier Frauen und deshalb mehr Kinder haben könnten. Ein Argument das in Myanmar mit einer muslimischen Minderheit von 5% nicht weniger absurd ist als in Deutschland. Anders als deutsche Rassisten trug er dies jedoch ohne Gehässigkeit oder Aggressivität vor. Für ihn waren das Selbstverständlichkeiten an die er glaubte, weil ihm das von anderen Mönchen gesagt worden war. Geringe Bildung und der große Respekt der buddhistischen Mönchen entgegengebracht wird, sind m.E. der Grund für die weite Verbreitung solcher Meinungen in Myanmar.

Ein Dorf im Shan Staat

Kurz vor Beginn der Regenzeit habe ich auch endlich Nain Lwins Heimatdorf im Shan Staat besucht. Wir sind mit dem Überlandbus über Nacht etwa zehn Stunden bis nach Kalaw gefahren, von dort nochmal $1\frac{1}{2}$ Stunden mit einem Regionalbus und ein kurzes Stück auf dem Motorroller. Das Dorf heißt Shan Le. Es besteht aus einer Schotterpiste an der rechts und links im Wald alleinstehende Häuser liegen. Eines davon gehört Nain Lwins Familie.



Es hat ein Stockwerk und steht auf Holzbalken. Die Wände sind aus Bast geflochten. Das Dach aus Wellblech. Keine Fenster. Licht fällt durch die Tür hinein. Die Familie lebt im Obergeschoss, der in einen größeren und einen kleineren Raum unterteilt ist. Im größeren Raum ist eine Feuerstelle. Der Rauch zieht durch die Wände ab. Matten liegen auf dem Fußboden. Die Möbel sind ein runder, flacher Tisch und ein altes Bett. Außerdem stapeln sich an der Wand einige große Säcke die Dünger oder landwirtschaftliche Erzeugnisse enthalten. Das Erdgeschoss hat keine Wände. Es wird als Stall oder Garage für den obligatorischen Motorroller verwendet. Die bessern Häuser im Dorf sind aus Stein oder haben einen größeren Wohnraum mit Fenstern. Das Haus wird in Marilyn traditionell an die jüngste Tochter vererbt, zusammen mit der Pflicht für die Eltern zu sorgen. Interessant ist auch dass in Myanmar der Mann die Mitgift zahlt und in die Familie der Frau ein heiratet. In dieser Hinsicht ist Myanmar deutlich weniger patriarchal als beispielsweise Indien.

Nain Lwins Eltern sind Farmer. Sie bauen Tee, Kaffee und Avocados an. Damit verdienen sie etwa 3000 MMK pro Tag. Das sind ungefähr 3 USD. Auf dem Rückweg nach Yangon nehmen wir einen großen Sack grünen Tee zum Verkauf mit. Nain Lwin erklärt mir, dass der Sack im Shan Staat 70 USD wert sei in Yangon aber 100 USD. In Europa wird diese Menge mindestens für das zehnfache gehandelt.

Im Zentrum des Dorfes liegen die Schule und das Kloster in welchem ich übernachtete. Das steht in Marilyn jedem frei, wobei es als höflich gilt, eine Spende zu machen. Das Gebäude hat ein Stockwerk. Es ist ein großer Saal mit Holzfußboden. An der Frontseite befinden sich zwei kleinere Räume für den Abt und andere Mönche. Besucher schlafen mit den jungen Novizen, die für kurze Zeit wie es Sitte ist im Kloster leben, im großen Saal. Am Morgen kommen die Kinder des Dorfes zur 'Sonntagsschule'. Sie lernen buddhistische Sutras und traditionelle Tänze. Als Ausländer bin ich eine unverhoffte Attraktion und habe nach einiger Zeit eine Traube Kinder um mich, die ich eine Zeit lang mit Fingerspielen, wie Stein, Schere, Papier unterhalte.

Über Tag hat Nain Lwin für mich einen Fahrer organisiert, der mich zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten bringt. Der Shan Staat ist eine Mittelgebirgslandschaft. Die Dörfer liegen zwischen bewaldeten Hügelketten auf denen hier und dort goldene Pagoden stehen. Wenn man einen Hügel erklommen hat, kommt der nächste. Ich kann mir gut vorstellen, wie diese Landschaft geradezu zum Guerillakampf einlädt. In Ywangan wo ich mich befinde ist es aber friedlich.

An einem Tag besuchen wir das, was man in Deutschland früher eine Kirchweih genannt hätte. Nur dass es sich bei der Kirche um eine Pagode handelt. Die Bewohner der umliegenden Dörfer kommen an diesem Tag zusammen um zu feiern und für den Erhalt des Gebäudes zu spenden. Viele tragen die traditionelle Tracht ihres Dorfes. Es werden Tänze aufgeführt und Essen und anderes verkauft.



An einem andern Tag besuchen wir Pindaya. Pindaya ist eine große Höhle, ausgebaut, gekachelt und voller goldener Buddhastatuen in allen Größen. Ein Ort der in Deutschland sicherlich schon Weltkulturerbe wäre. Allerdings, sind viele der Statuen neueren Datums und wurden von nationalen und internationalen Besuchern gespendet. Unter jeder Statue befindet sich ein Täfelchen mit dem Namen des Spenders. Auf einem entdeckte ich den Namen einer Familie Rahn aus Deutschland.

Noch eindrucksvoller im touristischen Sinne war für mich jedoch der Besuch einer riesigen Tropfsteinhöhle. Der Idealtyp einer Höhle gewissermaßen. Ein brauner Fluss fließt in eine Grotte hinein, stürzt eine Felswand hinunter und verschwindet in der Tiefe. Die

Felswände sind grün bemost und es wirkt als würden Baum wurzeln durch die Felswand in die Grotte hineinwachsen. Wir gehen durch einen großen Tunnel bis sich das Geräusch des Wassers verliert. Mal wird der Weg schmaler, mal öffnet er sich und wir betreten große Steinsäule. Mal kommt die Decke bis auf einen Meter herunter. Wir sind zu dritt. Mein Fahrer, ein Führer und ich. Am Eingang haben wir unsere Slipper ausgezogen. Der Boden ist teils steinig trocken teils schlammig und feucht. Glitschig. Barfuß und ohne Helm schreiten wir voran. Mehrmals rutsche ich aus und schwanke, kann mich aber glücklicherweise noch irgendwo fest halten. Einmal reiße ich mir an einem Stalaktiten unter dem wir durch krappeln das Hemd auf. Die Höhle durchzieht den ganzen Berg. Nach zwei Stunden kehren wir um, obwohl wir noch stundenlang hätten weiter gehen können. Wenn ich das nächste mal von abenteuerlichen Höhlenwanderungen lese, weiß ich woran ich denken werde.

Nun bin ich wieder zurück in Yangon und wir bereiten unsere nächsten Trainings vor. Eines davon wird mich nach Sittwe, die Hauptstadt Rakhines, führen. Außerdem soll Ende Mai die Stelle für meinen Nachfolger oder meine Nachfolgerin ausgeschrieben werden. Damit kommt meine Zeit in Myanmar definitiv zu ihrem Ende und das halbe Jahr, das noch bleibt, scheint mir sehr kurz zu sein. Gerade wenn wir unsere Trainings planen, habe ich Lust länger zu bleiben. Aber andererseits gibt es auch Dinge, die in Deutschland auf mich warten und ich habe mir sagen lassen, dass ein zu langer Aufenthalt im Ausland es schwer macht in Deutschland beruflich wieder Fuß zu fassen.



Daniel